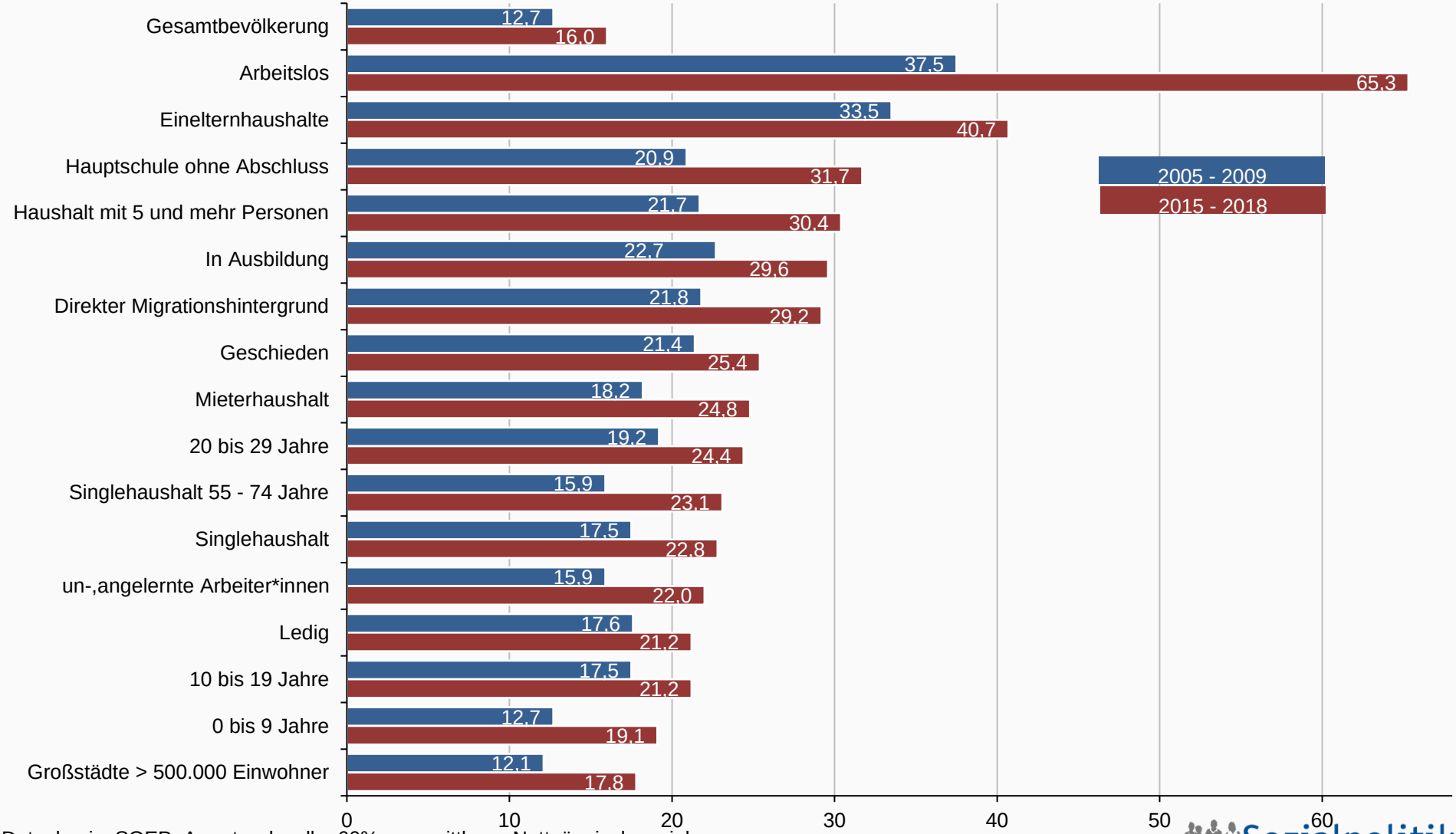
Hohe Armutsrisikoquoten ausgewählter Bevölkerungsgruppen 2005 - 2009 und 2015 - 2018

Haushaltskonstellationen und Bildungs-/Beschäftigungsmerkmale in %



Datenbasis: SOEP; Armutsschwelle: 60% vom mittleren Nettoäquivalenzeinkommen

Quelle: Statistisches Bundesamt (2021), Datenreport 2021, S. 238 ff.

Hohe Armutsrisikoquoten ausgewählter Bevölkerungsgruppen 2005 - 2009 und 2015 - 2018

Die Betroffenheit von Einkommensarmut in Deutschland ist in der Periode 2015 bis 2018 im Vergleich zu den Jahren 2005 bis 2009 um 3,3 Prozentpunkte auf 16,0 % gestiegen. Hinter diesem Durchschnittswert verbergen sich ganz unterschiedliche Betroffenheiten. Die Abbildung lässt, bezogen auf ausgewählte Bevölkerungsgruppen, Haushaltskonstellationen sowie Bildungs- und Beschäftigungsmerkmalen, besonders hohe, den Durchschnittswert weit übersteigende Armutsrisikoquoten erkennen. Zu nennen sind vor allem Arbeitslose, Alleinerziehende und ihre Kinder, Personen mit Migrationshintergrund, Personen ohne Bildungsabschluss oder in Ausbildung, Geschiedene, Mieter und Singles.

Zwischen diesen Gruppen gibt es gleich mehrfache Überschneidungen. Nur ein Beispiel: Eine alleinerziehende Mutter kann zugleich arbeitslos und gering qualifiziert sein sowie einen Migrationshintergrund aufweisen. Zudem ist zu berücksichtigen, dass sich aus den Risikoquoten noch keine Informationen über die absolute Zahl der Betroffenen erkennen lassen. Ein weiteres Beispiel: Sinkt die Zahl der Arbeitslosen, so kann trotz der hohen und steigenden Armutsrisikoquote der Arbeitslosen auch die Zahl der armen Arbeitslosen sinken. Daraus folgt aber auch, dass die überwiegende Mehrzahl der armutsgefährdeten Personen im Erwachsenenalter nicht arbeitslos ist.

Methodische Hinweise

Als einkommensarm gelten Personen, deren bedarfsgewichtetes pro-Kopf Haushaltseinkommen (Nettoäquivalenzeinkommen) weniger als 60 % des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens (Median) beträgt.

In das Haushaltseinkommen fließen alle Einkommen und Einkommensarten ein, die die Haushaltsmitglieder erhalten. Dazu zählen neben den Erwerbseinkommen auch die Sozialtransfers, die privaten Übertragungen und weitere Einkommensarten. Durch den Abzug von Steuern und Beiträgen errechnet sich das Nettohaushaltseinkommen (vgl. Abbildung III.16). Um Haushalte unterschiedlicher Größenordnung vergleichen zu können, wird das Nettohaushaltseinkommen als pro-Kopf Einkommen berechnet. Dabei ist es erforderlich, das pro-Kopf Haushaltsnettoeinkommen nach Bedarf zu gewichten

Die unter Bedarfsgesichtspunkten modifizieren pro-Kopf Haushaltseinkommen (Nettoäquivalenzeinkommen) werden wie folgt berechnet: Die Haushaltseinkommen werden anhand einer Skala (sog. neue OECD-Skala) gewichtet, bei der dem Haupteinkommensbezieher der Faktor 1,0 zugewiesen wird. Den weiteren erwachsenen Personen im Haushalt sowie Kindern über 14 Jahre wird der Faktor 0,5 zugeordnet. Jüngere Kinder werden mit einem Faktor von 0,3 berücksichtigt. Bei einem Elternpaar mit zwei jüngeren Kindern errechnet sich damit in der Summe ein Faktor von 2,1 (1,0 + 0,5 + 0,3 + 0,3), durch den das Haushaltseinkommen dividiert wird. Durch dieses Verfahren wird berücksichtigt, dass Kinder einen geringeren Einkommensbedarf als Erwachsene haben und dass in Mehrpersonenhaushalten Einspareffekte auftreten.

Zugleich muss definiert werden, ab welchem Grenzwert ein niedriges Nettoäquivalenzeinkommen als Einkommensarmut bezeichnet werden kann. Über eine derartige Armutsgrenze lässt sich nicht wissenschaftlich befinden, ihre Festlegung ist vielmehr von Wertentscheidungen sowie von wissenschaftlichen und politischen Konventionen abhängig. In der internationalen Armutsforschung ist es üblich, die Armuts(risiko)grenze bei 60 % des Median anzusetzen, dies ist das in einer aufsteigenden Rangfolge liegende mittlere Einkommen.

Die Daten beruhen auf den Befunden des „Sozio-ökonomischen Panels“ (SOEP). Es handelt sich dabei um eine repräsentative Wiederholungsbefragung von über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten. Gefragt wird u.a. nach Einkommen, Erwerbstätigkeit, Bildung und Gesundheit. Durch das Paneldesign der Befragung (Längsschnittanalyse) ist es möglich, langfristige soziale und gesellschaftliche Trends zu verfolgen.

Eine weitere, häufig für Einkommens- und Armutsanalysen genutzte Datenquelle ist der Mikrozensus. Zu den aus dem Mikrozensus ermittelten Armutsquoten vgl. die Abbildungen III.70 ff.